

Oliver Kozlarek *Hrsg.*

Vielfalt und Einheit der Kritischen Theorie – Kulturwissenschaftliche Perspektiven



Springer VS

Vielfalt und Einheit der Kritischen Theorie – Kulturwissenschaftliche Perspektiven

Oliver Kozlarek
(Hrsg.)

Vielfalt und Einheit der Kritischen Theorie – Kulturwissenschaftliche Perspektiven

 Springer VS

Hrsg.

Oliver Kozlarek

Universität Vechta

Vechta, Deutschland

ISBN 978-3-658-31406-4

ISBN 978-3-658-31407-1 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-31407-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geographische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Cori A. Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Vorwort und Danksagung

Wer heute ein Buch über Kritische Theorie veröffentlicht, steht sicherlich unter einem gewissen Rechtfertigungszwang. Die Anzahl der Titel, die sich mit dieser Tradition des politischen und sozialen Denkens beschäftigen, ist nicht mehr zu überblicken. Das liegt nicht zuletzt auch daran, dass Kritische Theorie längst nicht mehr nur in Deutschland diskutiert wird, sondern mittlerweile zum festen Repertoire sozial- und kulturwissenschaftlicher Debatten in vielen Ländern gehört. Eine weitere komplexitätsgenerierende Komponente ist aber auch der inter-, trans- oder multidisziplinäre Charakter der Kritischen Theorie. Die Tatsache, dass Kritische Theorie immer vielfältigere Formen angenommen hat, auch wenn sie sich auf die gemeinsame Tradition der Frankfurter Schule bezieht, geht diesem Buch als Motivation voraus.

Als Max Horkheimer in den 1930er-Jahren versuchte, der Kritischen Theorie ein programmatisches Profil zu geben, setzte er sich mit unterschiedlichen philosophischen und sozialwissenschaftlichen Traditionen auseinander und positionierte sich originell und innovativ im Feld wissenschaftlicher, aber auch außerakademischer Debatten seiner Zeit. Der Kritischen Theorie eigen ist also vor allem eine besondere hermeneutische Leistung, mit der sie unterschiedliche Dimensionen einer vieldeutigen Welt auf die in dieser wirkenden Widersprüche aufmerksam machen will. So gesehen kennzeichnet Kritische Theorie eben nicht so sehr ein festgelegter Kanon von Schlüsseltexten, sondern eher ein von Emanzipationsansprüchen motiviertes Intervenieren in die kulturellen Räume moderner Gesellschaften, dessen Ziel in der Bewältigung kognitiver und normativer Herausforderungen liegt. Die Aktualität der Kritischen Theorie wird sich daran messen lassen müssen, wie sie diese Ansprüche unter sich jeweils verändernden Bedingungen einzulösen vermag.

Das vorliegende Buch verfolgt eine bescheidene Absicht: Es möchte anhand einiger Beispiele – in denen es um begriffliche und methodologische Grundlagen, um Fragen der Demokratietheorie, der Aktualität der Psychoanalyse und der Frage nach der Verortung der Kritischen Theorie zwischen Kulturkritik und Sozialforschung gehen wird – zeigen, wie vielfältig die Beschäftigung mit der Kritischen Theorie geworden ist. Es möchte aber auch – vielleicht nicht ganz so bescheiden – ein Bewusstsein dafür schaffen, wie groß ihr Potenzial ist, in einer scheinbar immer unübersichtlicher werdenden Welt Sinnofferten zu generieren, die den Entfremdungserfahrungen der Menschen in modernen Gesellschaften entgegenwirken können.

Entstanden ist dieses Buch aus einer Ringvorlesung an der Universität Vechta im Fach Kulturwissenschaften. Für die finanzielle Unterstützung, ohne die die Ringvorlesung nicht möglich gewesen wäre, möchte ich den Fakultäten II und III sowie der Universitätsgesellschaft Vechta e. V. danken. Die meisten Beiträge gehen auf die gehaltenen Vorträge zurück. Mein besonderer Dank gilt den Autoren, die dem gesprochenen Wort die Schrift folgen ließen und so diesen Band möglich gemacht haben. Außerdem möchte ich Wolfgang Bock, Manfred Gangl, Gustavo Leyva und José Manuel Romero Cuevas danken, die den Band mit ihren Beiträgen zusätzlich bereichern. Manuel Clemens war eine unersetzliche Hilfe beim Korrekturlesen des Manuskripts. Dr. Cori Antonia Mackrodt gilt mein Dank für ein sehr professionelles und wohlwollendes Lektorat.

Vechta
im Juli 2020

Oliver Kozlarek

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Kritische Theorie als Mut zum Ganzen	3
Oliver Kozlarek	

Begriffliche und methodologische Grundlagen

Konzepte kritischer Gesellschaftstheorien. Eine Einführung in zentrale Denkfiguren	17
Stefan Müller-Doohm	

Marx als kritischer Theoretiker: Eine dreistufige Neuinterpretation von Kritik	35
Christoph Henning	

Geschichtliche Konstellation und Kritik der Gegenwart – Zu einem Dialog zwischen Walter Benjamin und Reinhart Koselleck	57
José Manuel Romero Cuevas	

Kritische Theorie und Demokratie

Reformismus und Resignation – Franz L. Neumann in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte	75
Alfons Söllner	

Zu einer kritischen Theorie der Demokratie	95
Gustavo Leyva	

Die Diskurstheorie des Jürgen Habermas in der deliberativen Politik	113
Peter Nitschke	
Friedrich Pollocks Beitrag zur Kritischen Theorie	127
Manfred Gangl	
Die Aktualität der Psychoanalyse	
Mit Sigmund Freud in der Eisenbahn. Theodor W. Adornos Verwendung der Psychoanalyse zwischen Sommerfrischen des Bewusstseins und qualitativer Empirie	157
Wolfgang Bock	
Das Prinzip Lust: Freud, Marcuse und die Pornographie	181
Jonas Nesselhauf	
Zwischen Kulturkritik und Sozialforschung	
Politische und ästhetische Bildung. Zu Adornos <i>Theorie der Halbbildung</i>	205
Manuel Clemens	
Vom Verlust der „realen Humanität“ zum Kritischen Humanismus ...	231
Oliver Kozlarek	

Herausgeber- und Autorenverzeichnis

Über den Herausgeber

Oliver Kozlarek lehrt und forscht an der Fakultät III für Geistes- und Kulturwissenschaften der Universität Vechta. Davor war er über 20 Jahre *Profesor Titular* an der *Universidad Michoacana* und anderen Universitäten in Mexiko. Seine Forschung beschäftigt sich mit Modernitäts- und Globalisierungstheorien, Humanismus und lateinamerikanischem Denken. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Moderne als Weltbewusstsein. Ideen für eine humanistische Sozialtheorie in der globalen Moderne* (Bielefeld: Transcript, 2011); *Shaping a Humane World. Civilizations, Axial Times, Modernities, Humanisms* (Bielefeld: Transcript, 2012) (mit Jörn Rüsen und Ernst Wolff); *Multiple Experiences of Modernity* (Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht, 2014); *Postcolonial Reconstruction: A Sociological Reading of Octavio Paz* (Berlin-New York: Springer 2016).

Autorenverzeichnis

Wolfgang Bock Bundesuniversität, Rio de Janeiro, Brasilien

Manuel Clemens Universität Vechta, Vechta, Deutschland

José Manuel Romero Cuevas Universität von Alcalá, Madrid, Spanien

Manfred Gangl Hochschule Fulda, Fulda, Deutschland

Christoph Henning Universität Erfurt, Erfurt, Deutschland

Oliver Kozlarek Universität Vechta, Vechta, Deutschland

Gustavo Leyva Universidad Autónoma Metropolitana, Mexiko-Stadt, Mexiko

Stefan Müller-Doohm Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Oldenburg, Deutschland

Jonas Nesselhauf Universität des Saarlandes, Saarbrücken, Deutschland

Peter Nitschke Universität Vechta, Vechta, Deutschland

Alfons Söllner TU Chemnitz, Chemnitz, Deutschland

Einleitung



Kritische Theorie als Mut zum Ganzen

Oliver Kozlarek

Die eigentliche Einleitung zu diesem Buch ist wohl der erste, von Stefan Müller-Doohm verfasste, Beitrag. Sein Vermögen, die Evolution unterschiedlicher Momente in der bisherigen Geschichte der Kritischen Theorie zu synthetisieren ist nicht zu überbieten.

Ich möchte mich deshalb darauf beschränken, ein paar Themen exemplarisch zu benennen und zu kommentieren, die auch heute noch (oder vielleicht gerade heute) jeden Versuch einer Aktualisierung der Kritischen Theorie vor große Herausforderungen stellen. Dabei soll es einerseits um das wissenschaftliche Selbstverständnis gehen. Andererseits soll aber gerade auch danach gefragt werden, wie sich Kritische Theorie in einem über die Wissenschaft, über die Universität hinausgehenden politischen und kulturellen Raum verstehen lassen könnte. Wenn es richtig ist, dass Kritische Theorie mehr ist als ein Relikt aus einer bereits vergangenen ideengeschichtlichen Epoche – wovon hier ausgegangen wird – dann stellt sich auch die Frage, wie sie sich immer wieder neu erfinden kann, um auf die jeweiligen historischen Herausforderungen zu reagieren, ohne aber ihre Identität dabei zu verlieren.

Obwohl sich alle hier zusammengestellten Beiträge auf den Traditionszusammenhang der sogenannten Frankfurter Schule beziehen, soll dieses Buch nicht ausschließlich dieser Tradition verpflichtet sein. „Kritische Theorie“ wird hier vielmehr als eine Form der (selbst-)kritischen Auseinandersetzung unserer modernen Gesellschaften mit sich selbst verstanden. Dabei impliziert sie immer auch

O. Kozlarek (✉)
Universität Vechta, Vechta, Deutschland
E-Mail: oliver.kozlarek@uni-vechta.de

eine kritische Sicht auf das vorherrschende Bewusstsein der jeweiligen Gesellschaft. Kritische Theorie kann also in unterschiedlichen Kontexten entstehen und heterogene Erscheinungsformen annehmen. Auf das große „K“ in Kritischer Theorie möchte ich trotzdem bestehen, weil, wie wir noch sehen werden, nicht jede Art der Kritik dem Anspruch einer Kritischen Theorie gerecht wird.

Die Besonderheiten der Kritischen Theorie wurzeln also nicht nur in einer bestimmten Tradition des politischen und sozialen Denkens, in bestimmten methodologischen Entscheidungen oder in einer bestimmten wissenschaftlichen Praxis. Vielmehr reicht das, was hier als Kritische Theorie verstanden werden soll, hinab in tiefe Lagen kultureller Grundüberzeugen, die ich in den folgenden Stichworten zusammenfassen möchte:

1. *Theorie* Beginnen wir mit dem Offensichtlichen: Es geht der Kritischen Theorie um Theorie in einem emphatischen Sinne! Das emphatische Einstehen für Theorie empfiehlt sich vor allem in einer Zeit wie der unseren, in der Theorie von einer an empirischen Fakten und Tatsachen orientierten, mechanisierten und zunehmend bürokratisierten Wissenschaft immer mehr ins Abseits gedrängt wird, einer Zeit, der wohl berechtigter Weise auch eine gewisse „Theoriemüdigkeit“ (Zima 2007) attestiert werden kann. Obwohl Max Horkheimer Kritische Theorie schon immer in einer intrinsischen Verbindung mit interdisziplinärer und empirischer Sozialforschung verstehen wollte (vgl. Horkheimer 1988), und obwohl zum aktuellen Erbe der Frankfurter Schule auch heute noch das an der Frankfurter Senckenberganlage gelegene Institut für Sozialforschung (IfS) gehört, dessen forschungspragmatischer Anspruch nie infrage gestellt wurde, kommt doch der theoretischen Reflexion eine orientierende Rolle in der interdisziplinären Grundausrichtung der Kritischen Theorie zu.

Wie verschiedene Beiträge dieses Bandes – allen voran der bereits erwähnte von Stefan Müller-Doohm – deutlich machen, ist die Entscheidung für Theorie kompromisslos. In dem, was Adorno paraphrasierend als „falsche Welt“ verstanden werden könnte, wird Theorie zu einer Domäne, in der die moralische und kognitive Haltlosigkeit noch kompensiert werden soll. Einer Rettungsinsel gleich, wird Theorie zum Depositorium für das „Vernünftige und Gerechte“ (Müller-Doohm in diesem Band), aber auch für die verlorene Menschlichkeit (Kozlarek in diesem Band).

Theorie ist aber kein Rückzugsort, der es erlaubt, sich von der konkreten Welt unbeschadet zu halten. Sie rechtfertigt sich vielmehr durch ihren Kontakt zu den Phänomenen der sozialen und politischen Wirklichkeit, in die sie „eingreifen“ (Adorno) kann. Theorie ist somit Teil einer Praxis, die einen wesentlichen Bestandteil des auch mithilfe der empirischen Forschung erzielten Abklopfens

und Abhorchens der politischen, sozialen und kulturellen Realität ausmacht und die von einem ebenso kognitiven wie emanzipatorischen Interesse getragen wird.

2. *Kritik* Es geht der Kritischen Theorie aber nicht nur um Theorie, sondern eben auch um Kritik. Was damit gemeint ist, muss heute schon deshalb genauer erklärt werden, weil gerade dieser Begriff häufig missverstanden wird. So wird nicht selten vor dem Hintergrund eines anthropologischen Missverständnisses davon ausgegangen, dass Kritik ein wesentlicher Aspekt menschlichen Denkens und Handelns sei. Kritik, wie sie Kritische Theorie ursprünglich verstand, widersetzt sich einem solchen anthropologischen Verständnis schon deshalb, weil dieses auf eine sehr subtile Weise Kritik entschärfen oder sogar neutralisieren könnte.

Diese Tendenz zeigt sich nicht zuletzt in unserem heutigen Sprachgebrauch. Danach scheint Kritik längst zur gängigen Praxis geworden zu sein. Keineswegs ungewöhnlich ist es, dass sich Menschen als „kritische Bürger“, „kritische Eltern“, „kritische Konsumenten“ und sogar „kritische Gläubige“ verstehen. Angesichts dieser Normalisierung der Kritik stellt sich die Frage, ob wir kritische Theorien überhaupt noch bräuchten.

Der Normalisierung des Jargons der Kritik haftet ein auf Anpassung ausgerichtetes Bewusstsein an. Impliziert wird, dass das Leben in der heutigen Gesellschaft die Notwendigkeit verantwortungsvoller Entscheidungen voraussetzt und dass wir diese Entscheidungen im Schatten aller Zweifel und allen Risikos selbst treffen müssen. Der Normalisierung der Kritik entspricht also die Verbreitung einer Vorstellung von gesellschaftlichem Leben, in dem die zu tragenden Lasten immer selbstverständlicher auf die einzelnen Individuen übertragen werden und in denen die Vorstellungen vom Gemeinsamen, von geteilter Last, aber auch von Sorge, ja Fürsorge für andere immer mehr verblassen.

Ein anderes Beispiel dafür, was „Kritik“ für Kritische Theorie *nicht* meint, sind all jene Studienprogramme, die vor allem in den USA unter dem Namen *critical thinking* in den Lehrplänen erscheinen. Sie institutionalisieren in gewisser Weise den im Alltag normalisierten Gebrauch von Kritik. Ein kurzer Blick in einige Handbücher dieser Programme verdichtet den Verdacht, dass es dabei aber vor allem um Techniken zu gehen scheint, die erlauben sollen, in unseren komplizierten Gesellschaften effizient zu funktionieren. Der US-amerikanische Philosoph Matthew Lipman schreibt zum Beispiel: „I have been attempting to show that what is today called critical thinking is only the latest version of long-standing concerns that have accompanied the spread of civilization, to which have been added more recent concerns about the adequacy of our thinking to the increasingly difficult tasks at hand.“ (Lipman 2003, S. 208)

„Kritik“ im Sinne der Kritischen Theorie meint gerade keine *Techniken* des Denkens und deren Anwendung *in* der bestehenden Welt. Es geht ihr nicht darum,

nicht funktionierende, nicht angepasste Individuen auf ein Leben in Gesellschaften vorzubereiten, in denen *critical thinking* als Marktvorteil verstanden werden kann. Vielmehr fragt Kritische Theorie danach, warum sich Menschen in unseren Gesellschaften nicht zu Hause fühlen. Dabei möchte sie die Widersprüche und Antagonismen in unseren Gesellschaften benennen und sichtbar machen.

3. *Entfremdung* Entscheidend dafür ist, dass Kritische Theorie gerade an den Entfremdungserfahrungen der Menschen den Weg ihres Denkens aufnimmt. Die Entfremdungsthematik könnte auch als Gelenkstelle für die historisch bedingten Umgestaltungen der Kritischen Theorie verstanden werden. Es sind schließlich die *jeweiligen* Entfremdungserfahrungen, die sich im Laufe der Geschichte entsprechend den gesellschaftlichen Veränderungen modifizieren, welche auch die jeweilige „Aktualisierung“ Kritischer Theorie begründen. Ob Industriearbeiter die Entäußerung ihrer Arbeitskraft als entfremdend wahrnehmen oder ob Menschen in spätkapitalistischen Gesellschaften unter zunehmender gesellschaftlicher Beschleunigung leiden (H. Rosa), macht tatsächlich einen Unterschied und lässt Rückschlüsse auf die jeweiligen gesellschaftlichen Zustände und deren Bedeutung zu. Für die Frankfurter Schule war in diesem Zusammenhang auch die Frage nach der „subjektiven Befindlichkeit“ von Bedeutung, die vor allem mithilfe der Psychologie und vor allem der Psychoanalyse Freuds begriffen werden sollte. Welche Rolle Freud im Denken Adornos tatsächlich spielte, erhellt der Beitrag von Wolfgang Bock.

Dass nach Jahren, in denen Fragen nach der normativen Orientierung der Kritischen Theorie im Vordergrund standen, nun wieder entfremdungstheoretische Aspekte wichtiger zu werden scheinen (vgl. Jaeggi 2016 [2005]; Rosa 2013), öffnet aber auch einen Blick in unsere gegenwärtige Gesellschaft.

4. *Utopie* Der Fokus auf Entfremdungserfahrungen wirft immer auch Fragen nach alternativen Gesellschaftsentwürfen auf. (Vgl. Jaeggi 2016, S. 15) Die Verbindung von Kritik und Utopie ist tief in die Tradition des modernen Denkens eingelassen. Mit Blick auf Reinhard Koselleck – der, wie José Manuel Romero Cuevas in seinem Beitrag noch zeigen wird, mit dem Anspruch der Kritischen Theorie viel mehr zu tun haben könnte, als häufig vermutet wird – lässt sich die Verbindung von Kritik und Utopie belegen. Indem Koselleck auf die Gleichursprünglichkeit des modernen Krisenbewusstseins und der Aufklärung hinwies, machte er auch deutlich, dass damit Veränderungswünsche verbunden war, die die politische und soziale Wirklichkeit auf einen utopischen Zustand hin orientiert in Bewegung brachten. (Koselleck 1973) Ganz wesentlich war eine historisch neue Verbindung von theoretischer Reflexion und politischer Praxis. Theorie war von nun an durchzogen von geschichtsphilosophischen Elementen, die den in

die Zukunft gerichteten utopischen Anspruch des politischen Handelns legitimieren sollten. Im 19. Jahrhundert ist dann die Verbindung von Kritik und Utopie zur Selbstverständlichkeit geworden, die noch weit in das 20. Jahrhundert hinein der Theoriearbeit in den Sozial- und Kulturwissenschaften eine politische Rechtfertigung verleihen sollte.

Die Tradition der Kritischen Theorie hat sich diese Verbindung von Kritik und zukunftsorientiertem Handeln zu eigen gemacht. Allerdings ist die Qualität dieser Beziehung selbst von den historischen Umständen abhängig. Die Erosion der Arbeiterbewegung wurde für das Selbstverständnis der Kritischen Theorie zur Zäsur. Sie hat zum Ende der selbstverständlichen Identifikation mit sozialen Bewegungen geführt, was seit der frühen Frankfurter Schule unverkennbar ist. Heute lässt sich kein historisches Subjekt mehr identifizieren, dem ernsthaft das Privileg zugestanden werden könnte, das *eine* Ziel für *die* neue Gesellschaft oder gar *den* neuen Menschen vorzugeben. Die Ambivalenz des utopischen Denkens, die in Praxis und Theorie der Kritik eingeschrieben ist, und der Unmöglichkeit, den daraus resultierenden Veränderungsschub in ein konkretes Gesellschaftsprojekt zu verwandeln, wird Kritische Theorie aushalten müssen.

5. *Intellektuelle* Angesichts der Herausforderungen, welche die Gesellschaft an Kritische Theorie stellt, gewinnt das Selbstverständnis der sich unter den Namen der Kritischen Theorie stellenden Persönlichkeiten an Bedeutung. Welche Rollen spielen sie in unseren Gesellschaften noch? Verstehen sie sich als Wissenschaftler, die im Inneren der Universitäten ein Wissen konservieren, welches den politischen und gesellschaftlichen Wirklichkeiten gegenüber ohnmächtig ist? Oder nehmen sie die Rolle von öffentlichen Intellektuellen ein, die einem Sendungsbewusstsein, das über die Grenzen des Elfenbeinturms hinauswirkt, für sich geltend machen wollen? Die Geschichte der Frankfurter Schule hat diese Frage zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedlich beantwortet. In der relativen Isoliertheit im kalifornischen Exil verglichen Adorno und Horkheimer ihre Arbeiten noch mit einer „Flaschenpost“ und erwarteten einen bescheidenen Erfolg. Nach der Rückkehr in die alte Heimat sollte sich das Blatt wenden. Einige der Mitglieder der Frankfurter Schule – allen voran Adorno – wurden zu intellektuellen und kulturellen Vaterfiguren der jungen Bundesrepublik (vgl. Bude 2018; Felsch 2016) und halfen mit, die politische Öffentlichkeit zu gestalten (Albrecht et al. 2009).

Heute kaum nachzuvollziehen und von Vertretern einer jüngeren Generation nicht selten belächelt, ist die Tatsache, dass ihnen dies mit sehr anspruchsvollen theoretischen Anstrengungen gelang, die trotz ihrer oft esoterischen Äußerungen

auf ein nicht ausschließlich universitäres Publikum eine große Anziehungskraft hatten.¹

Trotzdem ist das Verhältnis zwischen der Kritischen Theorie und denjenigen, die sich von ihren Ideen inspiriert fühlten, nicht immer harmonisch gewesen. Nach Ansicht Adornos ist ein Grund dafür auch die Tatsache, dass Intellektuelle und besonders „Linksintellektuelle“ unter Generalverdacht stünden. Es ist eine besondere Art der Freiheit, die sie von andern Menschen unterscheidet, wofür sie aber auch gehasst werden: „[W]er also nicht durch seinen Beruf eine bestimmte Position und dadurch auch an ganz bestimmte Gedanken gebunden ist, sondern wer die Freiheit des Geistes sich bewahrt hat, der ist also [...] eine Art von Lump und soll geschliffen werden“, meinte Adorno zwei Jahre vor seinem Tod in einem erst jetzt veröffentlichten Vortrag über Rechtsradikalismus in der noch neuen Bundesrepublik. (Vgl. Adorno 2019 [1967], S. 33) Der Verdacht gegen Intellektuelle – der auch allgemeiner noch als Verdacht gegen „Bildung“ verstanden werden kann, wie Manuel Clemens in seinem Beitrag zeigen wird – ist längst wieder offensichtlicher geworden. Einmal mehr ließe sich auch hier an die Erfolge vor allem rechtspopulistischer Politiker und Parteien denken, die sich nicht zuletzt daraus erklärt, dass auch sie die Intellektuellen wieder „schleifen“ wollen.

Aber Intellektuelle im klassischen Sinn werden einer sensationsbesessenen Medienkultur, wie wir sie heute kennen, sowieso nicht mehr gerecht. Es sind immer mehr zu Floskeln erstarrte Parolen, die die politische Öffentlichkeit beherrschen. Erfolg ist dabei jenen gewiss, die ihre Ideen möglichst plakativ präsentieren oder *performen* (vgl. Bartmansi 2012). Die Pionierleistung des berühmten Kapitels über die „Kulturindustrie“ aus der *Dialektik der Aufklärung* besteht nach wie vor darin, diese ungebrochene Tendenz bereits sehr früh deutlich gemacht zu haben. Wer den Text heute liest, den wird seine Aktualität gerade auch angesichts der neuesten digitalen Kommunikationstechnologien verblüffen – auch wenn sie die Verbreitung bestimmter Inhalte in zuvor kaum vorstellbare Dimensionen katalysiert haben, was Jonas Nesselhauf am Beispiel der Pornografie deutlich machen wird.

Eine der großen Fragen unserer Zeit besteht deshalb darin, wie es gelingen kann, den öffentlichen Raum so zu gestalten, dass sich in ihm Ideen begegnen können, die durch ihre Inhalte überzeugen und nicht durch die performativen Kompetenzen derjenigen, die sie vertreten. Vielleicht fehlt heute gerade auch der Typ des Intellektuellen, den Franz L. Neumann als „political scholar“ definiert

¹Der Kulturwissenschaftler Philipp Felsch hat versucht, deutlich zu machen, dass die Lektüre komplexer theoretischer Texte einen nahezu rituellen Charakter hatte und ganz eigene Lebensformen konstituierte. (Vgl. Felsch 2016)

hat, und der, wie Alfons Söllner uns in seinem Beitrag zu diesem Buch erinnert, „seinen Lebensnerv“ in der Schärfe einer ungetrübten „Kritik der bestehenden Herrschaftsverhältnisse“ hatte.

6. *Globalisierung* Eine wichtige Herausforderung stellt in diesem Zusammenhang die Globalisierung dar, denn der öffentliche Raum ist längst global. Auch Kritische Theorie hat sich sehr erfolgreich globalisieren können. Dieser Prozess begann bereits in den 1930er-Jahren mit dem Exil des Instituts in die Vereinigten Staaten. Viele der damaligen Mitglieder sind bekanntlich in ihrem Gastland geblieben und konnten ihre intellektuelle und akademische Wirkung auch von dort aus entfalten. Die Übersetzungen ihrer Werke in andere Sprachen haben außerdem dafür gesorgt, dass sie in vielen Ländern der Welt wahrgenommen und rezipiert werden.

Nicht zuletzt in den USA und in Lateinamerika haben sich sehr komplexe Rezeptionskulturen der Kritischen Theorie ausgebildet, welche die philologisch interessierte Forschung noch vor große Herausforderungen stellen.² Dabei ist aber auch zu beobachten, dass die Rezeption der Kritischen Theorie in anderen Teilen der Welt nicht nur getreue Kopien der europäischen Originale hervorgebracht hat, sondern in weitreichenden Übersetzungs-, Aneignungs-, und Übertragungsverfahren immer auch die eigene politische, soziale und kulturelle Realität in Augenschein nimmt. Kritische Theorie ist heute ein transkulturelles Unternehmen. Es gibt sie in unterschiedlichen kulturellen Kontexten und sie reagiert auf unterschiedliche historische Erfahrungen. Gustavo Leyvas Beitrag in diesem Band zeigt wie sich die Ideen der Kritischen Theorie mit dem politischen Denken in Mexiko überschneiden. Aufschlussreich ist auch, Leyvas Darstellung einer mexikanischen Diskussion mit einer möglichen Lesart des politischen Denkens Habermas', wie sie Peter Nitschke rekonstruiert, zu vergleichen. Deutlich wird dabei vor allem eins: Die Vielfalt der Diskussionskulturen, muss letztendlich als Chance für die kreative Fortsetzung der Kritischen Theorie verstanden werden.

7. *Eurozentrismus* Die Frage nach der Gültigkeit der Kritischen Theorie für nicht-europäische Erfahrungen wirft aber immer auch die Frage nach dem Eurozentrismus auf, der der Frankfurter Schule nicht unberechtigterweise vorgeworfen worden ist. (vgl. Kozlarek 2001) Für einige steht sogar fest, dass angesichts eines globaler werdenden Theoriebewusstseins, von dem zunehmend auch die Entwicklungen im „globalen Süden“ wahrgenommen werden (vgl. Connell 2007), die Zeit der Kritischen Theorie im Sinne der Frankfurter Schule abgelaufen sei. So behauptet zum Beispiel der portugiesische Soziologe, Boaventura de Sousa

²Siehe Rodrigo Duarte (2017), der sich mit der Rezeption der Kritischen Theorie in Brasilien beschäftigt.

Santos: „A sense of exhaustion haunts the Western, Eurocentric critical theory. It manifests itself in a peculiar and diffuse uneasiness expressed in multiple ways: irrelevance, inadequacy, impotence, stagnation, paralysis“. (Santos 2014, S. 19) Wodurch würde sich aber eine nicht-eurozentrische Kritische Theorie auszeichnen?

Darüber hat zum Beispiel Ina Kerner in letzter Zeit reflektiert. (Kerner 2018, S. 623) Ihr Versuch, Kritische Theorie und postkoloniale Kritik zusammenzudenken ist sehr vielversprechend, darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Wunsch nach Konvergenz aufseiten postkolonialer Denker nicht immer gleich groß ist. In einem Interview hat der aus Argentinien stammende Literaturwissenschaftler Walter D. Mignolo, der einer der Hauptvertreter der „dekolonialen Kritik“ ist – die wiederum aus dem Versuch entstanden ist, eine Art der postkolonialen Kritik aus lateinamerikanischer Perspektive zu artikulieren –, zu verstehen gegeben, dass selbst die Kritik am Kapitalismus und die aus ihr entstandenen Alternativen noch tief in einer „westlichen Logik“ befangen seien, und dass folglich die Strategie auch der Kritik eine andere sein müsse. Statt sich wie bisher einer wie auch immer gearteten Kritik am Kapitalismus hinzugeben, die sich Mignolos Meinung nach immer an einer sozialistischen oder kommunistischen Alternative orientierte, müsse erkannt werden, dass das wahre Übel der Kolonialismus und die tatsächliche Alternative „Dekolonialisierung“ sei: „neither capitalism nor communism, but decolonization“, fordert Mignolo provokant (Mignolo 2012).

8. *Kapitalismus* Übertragen auf unsere Diskussion ließe sich zugespitzt fragen, ob Kritische Theorie heute noch Kapitalismuskritik sein kann. Damit würde aber ein ganz wesentliches Element des Selbstverständnisses der Kritischen Theorie infrage gestellt werden, denn gemeint ist mit Kapitalismus nicht nur ein bestimmtes Wirtschaftssystem, sondern, im Sinne Max Webers, die „schicksalsvollste Macht“ unseres modernen Lebens. Kapitalismus ist, so können wir auch sagen, der Versuch die Analyseeinheit möglichst breit zu definieren – Wirtschaft, Gesellschaft, Politik aber auch Kultur in ihrem Zusammenwirken in den Blick zu bekommen. Und als „schicksalhaft“ mag am Kapitalismus nicht zuletzt auch gelten, dass er sich über den ganzen Planeten ausbreiten konnte. Wer sich mit der Kritik am Kapitalismus beschäftigt, dem geht es immer schon ums Ganze.

Spätestens seit der Finanzkrise von 2008/2009 mehren sich in den Regalen der Buchläden und Bibliotheken jedenfalls wieder die Titel, die sich ganz dezidiert einer Kritik am Kapitalismus widmen. Auch in den Reihen der Frankfurter Schule scheint das Wort „Kapitalismus“ wieder salonfähig zu sein. (Vgl. Fraser und Jaeggi 2020) Aber können solche Neuansätze überzeugen, wenn sie nicht

systematisch an frühere Debatten anschließen? Es könnte sein, dass sich aktuellere Versionen Kritischer Theorie von der Tradition schon zu weit entfernt haben. Christoph Henning wird dieses Argument stark machen, indem er an Marx erinnert.

Einen Blick auf die Diskussionen der 1930er und 1940er-Jahren eröffnet Manfred Gangl. Dass er in seinem Beitrag Friedrich Pollock in den Mittelpunkt stellt, erinnert daran, dass eine systematische Kapitalismuskritik für den frühen Frankfurter Kreis ganz zentral gewesen ist – so umstritten dabei die begrifflichen Nuancen auch gewesen sein mochten.

9. *Menschlichkeit* Nach Jahrzehnten in denen postmoderne und kulturalistische Diskurse die Debatten in den Sozial- und Kulturwissenschaften prägten, scheint das Interesse daran, was uns als Menschen vereint, abhandengekommen zu sein. Immer lauter wird die Frage nach der je eigenen Identität, immer schwieriger die Vorstellung von Gesellschaft als ein in und durch Vielfalt hindurch Einheit stiftender Zusammenhang.

Seit Kurzem lässt sich aber eine, wenn auch noch zarte, Gegentendenz erkennen, die davor zu warnen scheint, dass ein immer radikaler werdendes Differenzbewusstsein auch mit dem Wiedererstarken neuer und alter Nationalismen, einem immer eklatanter werdenden Rassismus und Fremdenhass und mit dem Verlust menschlicher Solidarität koinzidiert. Einige setzen dabei ganz gezielt auf Strategien, die helfen sollen, unsere gemeinsame Menschlichkeit in den Mittelpunkt zu stellen.³

Diese Debatten geben auch Anlass, die Tradition der Frankfurter Schule nach ihrem Verhältnis zu Anthropologie und Humanismus zu befragen. Ich möchte dies in meinem Beitrag zu diesem Band tun. Indem ich mich auf Adorno und Horkheimer beziehe, möchte ich zeigen, dass in ihren Arbeiten Vorstellungen von Humanität und Menschlichkeit generiert werden, die trotz einer gleichzeitigen Kritik an konventionellen Varianten der Anthropologie und des Humanismus normative Ansprüche artikulieren. Dabei ging es der Frankfurter Schule nicht darum, die unveränderliche Natur oder das geschichtslose Wesen des Menschen festzuschreiben, sondern aus immer wieder neuen Perspektiven auf den akuten und drohenden Verlust der Menschlichkeit hinzuweisen. Genau so könnte Kritische Theorie auch in unseren aktuellen Gesellschaften Sinnofferten entwickeln, die letztendlich nie resignativ sind und immer an der Möglichkeit einer menschlicheren Welt festhalten wollen.

³Volker Gerhardt (2019), Jörn Rüsen (2020), Daniel Chernilo (2017), Aleida Assmann (2018).

10. *Das nicht totalitäre Ganze* Was Kritische Theorie anderen Theorien voraushaben könnte, ist also die Tatsache, dass sie sich nicht an bestimmte Phänomene unserer sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Realitäten festbeißt. Die thematische Offenheit, dann vor allem aber auch ihr inter- und transdisziplinärer Charakter bedingen eine sehr breitangelegte Sicht auf unsere Welt. Im Vergleich zu aktuelleren Theorien, die dazu tendieren, die Probleme unserer gegenwärtigen Gesellschaften in einzelne Begriffe zu komprimieren („Angst“, „Erlebnis“, „Beschleunigung“ oder aktueller „Singularität“), wählt Kritische Theorie ihre Kategorien so aus, dass sie in ihrer Besonderheit das Allgemeine erkennen lassen. Ihr Blick gilt kompromisslos der Gesellschaft als ganzer. Daran ändert auch das Primat der methodologischen Negativität nichts. Adorno fasste diesen Zusammenhang mit folgenden Worten zusammen: „Nur dort vermag Erkenntnis zu erweitern, wo sie beim Einzelnen so verharret, da[ss] über der Insistenz seine Isoliertheit zerfällt. Das setzt freilich auch eine Beziehung zum Allgemeinen voraus, aber nicht die der Subsumtion, sondern fast deren Gegenteil. Die dialektische Vermittlung ist nicht der Rekurs aufs Abstraktere, sondern der Auflösungsprozess des Konkreten in sich.“ (Adorno 2001, S. 129) Ein Plädoyer für Kritische Theorie muss in aller Deutlichkeit ein Bekenntnis zu kritischer Sozial- und Kulturforschung sein, die sich durch einen Mut zum Ganzen auszeichnet, für den die Tradition der Kritischen Theorie auch heute noch steht.

Literatur

- Adorno, Theodor W. 2001. *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. 2019. *Aspekte des Neuen Rechtsradikalismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Albrecht, Clemens et al., Hrsg. 2009. *Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik. Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Assmann, Aleida. 2018. *Menschenrechte und Menschenpflichten. Schlüsselbegriffe für eine humane Gesellschaft*. Wien: Picus.
- Bartmanski, Dominik. 2012. How to become an iconic social thinker: The intellectual pursuits of Malinowski and Foucault. *European Journal of Social Theory* 15/4:427 ff.
- Bude, Heinz. 2018. *Adorno für Ruinenkinder. Eine Geschichte von 1968*. München: Hanser.
- Chernilo, Daniel. 2017. *Debating humanity. Towards a philosophical sociology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Connell, Raewyn W. 2007. *Southern theory. Social science and global dynamics of knowledge*. London: Polity Press.
- Duarte, Rodrigo. 2017. *Deplatzierungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Felsch, Philipp. 2016. *Der lange Sommer der Theorie. Geschichte einer Revolte 1960–1990*. Frankfurt a. M.: Fischer.

- Fraser, Nancy, und Rahel Jaeggi. 2020. *Ein Gespräch über kritische Theorie*. Berlin: Suhrkamp.
- Gerhardt, Volker. 2019. *Humanität: Über den Geist der Menschheit*. München: Beck.
- Horkheimer, Max. 1988. Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben eines Instituts für Sozialforschung. Max Horkheimer. *Gesammelte Schriften. Band 3: Schriften 1931–1936*, S. 20–35. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Jaeggi, Rahel. 2016. *Entfremdung: Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems*. Berlin: Suhrkamp.
- Kerner, Ina. 2018. Postcolonial theories as global critical theories. *Constellations* 25 (4): 614 ff.
- Koselleck, Reinhart. 1973. *Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kozlarek, Oliver. 2001. Critical theory and the challenge of globalization. *International Sociology*. 16 (4): 607 ff.
- Lipman, Matthew. 2003. *Thinking in education*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mignolo, Walter D. 2012. *The darker side of western modernity: global futures, decolonial options*. Durham: Duke University Press.
- Rosa, Hartmut. 2013. *Beschleunigung und Entfremdung: Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*. Berlin: Suhrkamp.
- Santos, Boaventura de Sousa. 2014. *Epistemologies of the South. Justice against Epistemicide*. Boulder: Paradigm Publishers.
- Rüsen, Jörn. 2020. *Menschsein. Grundlagen, Geschichte und Diskurse des Humanismus*. Berlin: Kadmos.
- Zima, Peter V. 2007. Kritische Theorie als dialogische Theorie. Rainer Winter, Peter V. Zima (Hrsg.). 2007. *Kritische Theorie heute*. Bielefeld: Transcript. S. 97ff.

Oliver Kozlarek lehrt und forscht an der Fakultät III für Geistes- und Kulturwissenschaften der Universität Vechta. Davor war er über 20 Jahre *Profesor Titular* an der *Universidad Michoacana* und anderen Universitäten in Mexiko. Seine Forschung beschäftigt sich mit Modernitäts- und Globalisierungstheorien, Humanismus und lateinamerikanischem Denken. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Moderne als Weltbewusstsein. Ideen für eine humanistische Sozialtheorie in der globalen Moderne* (Bielefeld: Transcript, 2011); *Shaping a Humane World. Civilizations, Axial Times, Modernities, Humanisms* (Bielefeld: Transcript, 2012) (mit Jörn Rüsen und Ernst Wolff); *Multiple Experiences of Modernity* (Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht, 2014); *Postcolonial Reconstruction: A Sociological Reading of Octavio Paz* (Berlin-New York: Springer 2016).

Begriffliche und methodologische Grundlagen

Konzepte kritischer Gesellschaftstheorien. Eine Einführung in zentrale Denkfiguren

Stefan Müller-Doohm

„Unbedachte und dogmatische Anwendung Kritischer Theorie auf die Praxis in der veränderten historischen Realität vermöchte den Prozeß, den sie zu denunzieren hätte, nur zu beschleunigen“.

1 Kritische Theorie als Anwalt des Besseren

Der Begriff der Kritischen Theorie der Gesellschaft geht auf Max Horkheimer zurück. Er führte ihn ein, als er 1937 den Versuch unternahm, die Eigenständigkeit von Kritik dadurch plausibel zu machen, dass er die Erkenntnisgehalte der von ihm vertretenen „kritischen Theorie“ kontrastierend gegenüber dem hervorhob, was ihm als „traditionelle Theorie“ galt. Er verfolgte also die Absicht, das Projekt einer kritischen Theorie dadurch plausibel zu machen, dass er sie gegen den Positivismus und die Metaphysik abgrenzte. Die empirisch-analytischen Erkenntnisweisen seien begrenzt, da sie sich mit der Klassifikation des Bestehenden begnügen würden und sich objektiv in den Dienst der Naturbeherrschung durch wissenschaftlich angeleitete Arbeit stellten. Die verschiedenen Spielarten von Metaphysik tat Horkheimer als spekulative Gedankenspiele ab, die sich über ihre Bedingtheit so wenig Rechenschaft gäben wie die Tatsachenforschung. Er konstatiert, dass sich die „Vernunft [...] selbst nicht durchsichtig werden [könne], solange die Menschen als Glieder eines vernunftlosen Organismus handeln“.

S. Müller-Doohm (✉)

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Oldenburg, Deutschland

E-Mail: stefan.mueller.doohm@uol.de

(Horkheimer 1988/1937, GS Bd. 4, S. 182) Die Vernunftlosigkeit dieses Organismus sei der zentrale Gegenstand der Kritik einer Kritischen Theorie, die in ihrer Gesellschaftsanalyse die „Not der Gegenwart“ (ebd. 190) aufdecke und sich dabei von der historisch hervorgebrachten und unabgegoltenen Idee einer künftigen Gesellschaft als einer Gesellschaft freier Menschen (ebd. S. 191 und S. 219 ff.) leiten lässt. Kritik gelte der kapitalistisch organisierten Gesellschaft, die hinter ihren historischen Möglichkeiten zurückbleibe; Kritik sei Denunziation historisch überflüssiger Herrschaft.

Die zwei wesentlichen Bedingungen für kritisches Denken waren für den Autor einerseits die Analyse der Ursachen von Unterdrückung, d. h. die Analyse der ökonomischen Mechanismen, von denen die repressiven Strukturen des Sozialen bedingt seien, andererseits die Empathie im Sinne mitfühlender Erfahrung des sozialen Leids. Das Erkenntnisinteresse einer Kritischen Theorie zielt Horkheimer zufolge auf die individuelle und kollektive Emanzipation, die zur Gesellschaft ohne Zwang und Ausbeutung führen solle. Dabei hielt er nicht nur an der Idee eines in der Geschichte tätigen allgemeinen Subjekts fest, sondern auch am materialistischen Primat kooperativer und produktiver Arbeit als Kraft der Selbstverwirklichung und Selbstbefreiung. An den Marxschen Frühschriften orientiert, ist für Horkheimer gesellschaftliche Arbeit der primäre soziale Sachverhalt, mehr noch: „Die Idee der vernünftigen, der Allgemeinheit entsprechenden gesellschaftlichen Organisation ist der menschlichen Arbeit immanent“ (ebd. 186 f.). Entsprechend konzipiert er in diesem programmatischen Text Kritische Theorie, wie er sie auf Grundlage der Erfahrungen des Faschismus sowie der ersten Emigrationsjahre definierte, als Theorie, die eine vernünftige Organisation des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses zum Gegenstand hat.

Trotz dieser Bemühungen Horkheimers, den Rahmen einer Kritischen Theorie zu aktualisieren und ihre Erkenntnisziele abzustecken, stellt er gegen Ende seines Aufsatzes die praktischen Erfolgsperspektiven dieses wissenschaftlichen Programms selbst infrage. Denn aufgrund des Niedergangs der Arbeiterbewegung, aufgrund der historischen Situation, die angesichts faschistischer Regime in Europa „zur finstersten Barbarei hindrängt“ (ebd. 215), könne es keine allgemeinen „Kriterien für die kritische Theorie als Ganzes“ geben. Folglich habe die

„kritische Theorie [...] keine spezifische Instanz für sich als das mit ihr selbst verknüpfte Interesse an der Aufhebung des gesellschaftlichen Unrechts. Diese negative Formulierung ist, auf einen abstrakten Ausdruck gebracht, der materialistische Inhalt des idealistischen Begriffs der Vernunft. In einer geschichtlichen Periode wie